

erklärt sich außerstande, ihre bei Abohar gegen die Engländer im Felde stehenden Freiwilligendivisionen zurückzuwerfen. In Petersburger Regierungskreisen wird mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Perzen und Afghanistan in nächster Frist gerechnet."

Russlands Forderungen an China.

(a.) Kopenhagen, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach diplomatischen Informationen des Petersburger "Invalid" überreichte der russische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung die beiden Forderungen, deren wichtigste das Verlangen Russlands ist, in der Nordmandschurie ein beliebiges Land für russische Ansiedler zu erwerben.

Rußland und Japan.

(a.) 's Gravenhage, 27. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Privatdepeches verlautet geistweltlich in diplomatischen Kreisen London, daß Japan die Forderung an Russland gestellt habe, ob und unter welchen Bedingungen Russland geneigt sei, Japan den mandchurischen Teil der südlichen transsibirischen Eisenbahn angeblich bis Chital oder dem Balkasen abzutreten. In Petersburg soll wegen dieser Anfrage große Unruhe entstanden sein, Russland habe eine ablehnende Antwort erteilt.

Der neue Erzbischof von Polen.

in Polen, 27. April. Zum Erzbischof von Polen ist der Offizial-Domher Dr. Dabior in Polen ernannt worden. Der neue Erzbischof ist 45 Jahre alt.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten ferner verleihen: der Befehlshaber der Landwehr und Offizierstabschef der Eisenbahnbaukompanie 29, beratender Ingenieur Franz Koch in Dresden, der Unteroffizier in der zweiten Landsturm-Pionier-Kompanie des 12. Armeekorps Carl Koch, Befehlshaber des Eisenbahnenkörpers Ernst Lange in Radeberg bei Dresden, der Befehlshaber im Landwehr-Infanterie-Regiment 102 Alfred Anton, der Hauptmann im Eisenbahn-Bataillon 2, Bauamtmann E. Rudolph, der Hauptmann im Eisenbahn-Bataillon 2, Bauamtmann Hildebrandt, der Hauptmann im Eisenbahn-Bataillon 2, Bauamtmann Fischer, der Leutnant im Feldartillerie-Regiment 32 Gottfried Gilbert, der Befehlshaber im Grenadier-Regiment 100 Willibald Menzel, Sohn des Kgl. Polizeisechters Wilhelm Menzel in Niesch (er erhielt außerdem die Ehrenmedaille von Sachsen-Weinheim für Verdienste im Krieg 1914/15), der Soldat im Reserve-Grenadier-Regiment 100 Hugo Müller, der Pionier in der Reserve-Eisenbahn-Baukompanie 25 Hugo Schneider aus Niederbörnebeck, der Leutnant der Reserve und Bataillonsadjutant in 1. Uralz-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 104 Erich Hofmann, Sohn des Fabrikanten Carl Hofmann in Riesaadt b. Chemnitz, der Offizierstabschef und Kompanieführer im Uralz-Regt. Leimbach, Jenerer Dr. Gieholtz, Kavallerist in Chemnitz, der Sergeant bei der Reserve-Kavallerie-Brigade 78 Richard Enge aus Wittgensdorf, der Gefreite beim Regiment 181 des Infanterie-Regiments 181 Ernst Häckner aus Sosa in Erzgeb., der Gefreite der Landwehr Thale, Pionier in Rotholz, der Gefreite im 4. Garde-Regiment zu Fuß Kurt Württemberger, Sohn des Polizeisechters Württemberger in Reichenhain, der Reiteroffizier im Infanterie-Regiment 104 Paul Kindt, der soeben bereits die Friedrich-August-Medaille, der Hoboh in der Infanterie-Regiment 133 Bruno Schmiedel unter gleichzeitiger Beförderung zum Befehlshaber, der Leutnant Alfred Bauer, Sohn des Direktors der Vogtländischen Maschinenfabrik Karl Bauer, Blauen, der Gefreite Alfons Zeh, Malermeister aus Wehltheim, sempfing zugleich auch die Friedrich-August-Medaille, der Leutnant Alfred Schuster, Sohn des Zimmermeisters August Schuster in Döbeln, der Unterarzt Hans Döbeln aus Greiz, der Erz-Offizierstabschreiber Lorenz Zeidner in Blauen, der Karabinier Rob. Eckert, Sohn des Reiterschreibers Rob. Eckert in Schönbach (erhielt zugleich vom Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze mit Schwertern), der Offizier Dr. Rudolf vom Bahnhof Werda (sempfing zugleich die Friedrich-August-Medaille in Silber), der Unteroffizier der Reserve Paul Spicker aus Schönheide.

Weitere Meldungen.

Aus London wird gemeldet: Das Verfahren gegen die angeblichen deutschen Spione haben, Männer und Frauen, ist anscheinend verhoben worden.

* Aus Lissabon wird der "Times" gemeldet: Der Lissaboner Gemeinderat wurde aufgelöst, weil er es ablehnte, die Dekrete des jüngsten Ministeriums als legal anzuerkennen. Die Regierung hat einen Verwaltungsausschuss ernannt.

* Der "Herald" meldet aus New York: General Harrison, der Gouverneur der Philippinen, hat im Auftrage des Staatsdepartements den privaten Telegramm- und Briefverkehr von und nach den Philippinen der Säkularisierung unterworfen. Die im Ausland verbreiteten Nachrichten von militärischen Maßnahmen auf den Philippinen entbehren der Beurteilung.

* Die "Corriere della Sera" meldet aus Tokio: Die Regierung hat aus politischen Gründen die Legung eigener japanischer Staatsflaggen nach China, Südamerika, Mexiko und Australien beschlossen. Der Generalgouverneur von Korea hat den am 30. April laufenden Belagerungsangriff über Korea und Port Arthur auf unbestimmte Zeit verlängert.

Den "Times" zufolge ist dem Staatsdepartement in Washington die Nachricht zugegangen, daß in der chinesischen Provinz Szechuan Hungerton herrsche. Das derselbe Blatt meldet aus Simla, daß der englische Hauptmann Dyer, der der persischen Gesellschaft zugehörte war, am 15. d. M. am oberen Karawansere von Simla erschossen worden ist.

Zum Tode Westenbergers.

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei richtete an die Witwe Dr. Westenberger das folgende Beileidstelegramm:

Frau Dr. Westenberger

Kronprinstraße 2, Leipzig.

Der neue unerhörliche Verlust, der Sie und die Ihrigen durch das Ableben Ihres verehrten Gemahls getroffen hat, wird weitkreis unserer Partei mit tiefer Trauer erfüllen. Wie drücken Ihnen namens des Zentralvorstandes unser herzliches Beileid aus. Das Andenken an den vorzüglichen Mann, der in langjähriger Arbeit seine ganze Kraft unseren Bestrebungen gewidmet hat, wird von uns dauernd in Ehren gehalten werden.

Bassermann, Dr. Friedberg, Dr. Vogel.

*

Die "Krefelder Zeitung", deren Hauptgeschäftsführer Dr. Westenberger während der Jahre 1901–1904 war, liegt zum Schluß ihres warm empfundenen Nachrufs:

Bernhard Westenberger war bei aller Liebenswürdigkeit seines Wesens, bei allem Frohsinn, den im traurigen Kreise enthalten konnte, andersgeartet, als er dem oberflächlichen Blide erschien. Er war eine von den Naturen, die nicht tändeln über die Dinge des Alltags hinweggehen, er war einer von denen, die das Leben schwer auffassen, und daher rührte eine pessimistische Weltanschauung, deren Ausführungen immer wieder bei ihm durchdrangen. Für ihn war es daher ein belohnend schweres Geschäft, daß sein hoffnungsvoller älterer Sohn im Sturmangriff an der Spitze seines Juges von acht Kugeln durchbohrt auf politischer Erde gesunken ist. Dieser heile Schlag wird ihn, der bereits seit mehreren Jahren tränkte und merklich gealtert war, mit doppelter Wucht getroffen haben. Tatkund ist uns die Nachricht vom seinem Tode heute morgen überschlagen gekommen. Wir stehen an der Bahre eines vorzüglichen Menschen, eines lieben, von hohen Idealen beseelten Freundes, dessen Wirken in der Kreisfelder Zeitung und in unserer Stadt nicht vergessen werden wird. Ehre seinem Andenken!

Der Kampf um die Dardanellen.

(a.) Als Admiral Souchon nach dem kühnen Vorstoß gegen die algerische Küste und waghalsiger Rundfahrt durchs Mittelmeer mit "Goeden" und "Breslau" in die Dardanellen eingelaufen war, blieb der nachdrängende Gegner dochbald vor der Enge. Die Behauptungen unserer Schiffe ver-

tauschten bald die blaue Mücke mit dem Feuer, den der Matrose einen roten Zylinder nennt, und bei Fliegengespräche wurde eines Morgens statt der deutschen Kriegsflagge der Osmanen blutrote Flagge mit weißem Halbmond gehisst. Aus "Goeden" und "Breslau" waren "Sultan Javus Selim" und "Midilli" geworden. Wohl der verblüffte Mensch am Goldenen Horn war "Lipus", britischer Admiral und Chef der englischen Marinemission, der mit seinen Rothosen nur die Aufgabe, die türkische Flotte kompuniäßig zu machen, lebte. Nichts anderes als Sabotage übten die englischen Seesoldaten an den Festungen des Bosporus wie der Dardanellen und an den Fahrzeugen ihres Teilsoldaten und der Befestigungen ihrer Besatzungen.

Die einzelnen Teile der Maschinen eines Kreuzers waren unter dem Vorwand der Reparaturbedürftigkeit nicht etwa in der Werft abgegeben, sondern auf alle Schiffe von Istanbul verteilt in der Hoffnung, daß es unmöglich sein werde, sie zusammenzuhören.

Da bot sich den Deutschen Gelegenheit, den betrogenen Türken zur Hand zu gehen. Überraschend wurden die Fahrzeuge mobil und die Besatzungen kompuriert. Als Flottenschiff trat einem überhaupt unter Kanonen im Kampf aus dem Sollen wirtschaften will. Aber für den Türk, der unter Abdul Hamid starke Munition überhaupt nicht und seither wenig genug davon zu sehen bekam, ist das Geschütz eine kostbare Karikatur und ein Heiligum.

Es kann im Gewicht auf seinen Granaten, und wenn Schulze eine in den Geschützkopf schieben will, fällt Admet ihm in den Arm: "Hier, lieber Freund, wie von hier unten sind parlante Leute und schicken nur, wenn wir 100 zu 1 auf einen Treffer wetten können!" Darum ist in allen Kämpfen des Unionenverbands ein geradezu verblüffend geringer, namentlich im Vergleich zur Größe der Erfolge gewesen.

Der Gegner, zunächst nur durch englische Fahrzeuge vertreten, ließ den anfänglich in Zeiten bei den Batterien lagernden Türken und Deutschen Zeit,

Paraden zu zimmern, am Geschütz zu exercitieren und die Werke auszubauen. Anfang November näherte sich einmal die englische Flotte der Einfaßt der Dardanellen und feuerte gegen die beiden Außenforts, ohne den Geschützen Schaden zu tun.

An diese schaak nördlichen oder europäischen Schiffe steht das Steinfort Siddil Wagner oder Schloß am Meeressdamme beim kleinen Dorf als ein vierzigstes Kastell mit niedrigen Ställen, umgeben von Strandbatterien, unten des noch weiter nördlich bei und frei gelegenen gewauerten Werks von Erzgrub. Jenets der etwa 300 Meter breiten Meeresstraße leben wie auf dem asiatischen Ufer Fort Kalemah, das Sandbisch, zwischen wenigen Strandbatterien. Schön Wolke und Brämont, der Erbauer der Dardanellenbefestigungen, nannten die beiden Forts nur vorgehobene Posten, bestimmt, die eigentlich Verteidigungsweise im Inneren der Enge von der Annäherung eines Gegners zu unterrichten. Daß sie gegen die weittragenden Geschütze des Gegners nicht lange zu halten waren, konnte doch der Feind auf eine Entfernung, die Erwidern jedes Feuers nicht erlaubte, mit vollen Breitfeuer gegen sie wirken. Erst im Januar der Enge fällt es ihm schwerer, seine Breitseite, also die höchste Feuerleitung des Schiffes, zur Geltung zu bringen.

Trotzdem mißglückten die ersten Angriffe der Engländer. Sie unternahmen nichts, bis eine ihrer U-Boote das in der Bucht von Dardanellen ankommende Minenleger "Bruth" torpedierte. Steuerbordseite nach oben ragt das Wrack noch heute aus der Flut, die ein Kirchhof feindlicher Fahrzeuge war.

Ein Wellengrob stand schon das bei der nächsten feindlichen Unternehmung als Nagara vor.

Am 10. Februar wagte sich ein deutscher Zerstörer in Schußweite der Dardanellenbatterie bei Kalemah.

Unter Feuer genommen, ließ er davon, aber vier Stunden später legte sich die deutsche Flotte namentlich die Dardanellenbatterie. Der Kommandant Leutnant z. S. Woermann fiel. Ein Breitfeuerer übernahm den Befehl und erzielte zwei Treffer gegen ein englisches Minenschiff. Darüber wurde es 5 Uhr, also Tageszeit, die bis zum Eingreifen der Franzosen die Briten durch Abbrechen jedes Gefechts pünktlich innehielten, und der Gegner verschwand.

Sein am nächsten Tag erneuter Angriff blieb abermals wirkungslos. Doch schon durch die Bekämpfung vom 21. Februar litten die Außenforts.

Für die jetzt täglich einander folgenden Angriffe verlornte der Gegner etwa 10 Schiffe auf eine Entfernung von 5–6 Kilometer vor der Enge, um gemeinsam mit vier dem Feuer gegen die Außenforts zu unterhalten. Es war oft ein Trommelfeuer, in dem die türkischen Kanone mit helden-

weil Europa jetzt die Augen auf die Dardanellen richtet. Die deutschen Offiziere und Matrosen von "Goeden", "Breslau" und "Lipus", die dort mit den Türken die veralteten und vernachlässigte Forts und Batterien mit glücklicher Hand für den Kampf rüsteten, hatten das Kleid der osmanischen Festungsartillerie angelegt. Wohl der verblüffte Mensch am Goldenen Horn war "Lipus", britischer Admiral und Chef der englischen Marinemission, der mit seinen Rothosen nur die Aufgabe, die türkische Flotte kompuniäßig zu machen, lebte.

Nichts anderes als Sabotage übten die englischen Seesoldaten an den Festungen des Bosporus wie der Dardanellen und an den Fahrzeugen ihres Teilsoldaten und der Befestigungen ihrer Besatzungen.

Die einzelnen Teile der Maschinen eines Kreuzers waren unter dem Vorwand der Reparaturbedürftigkeit nicht etwa in der Werft abgegeben, sondern auf alle Schiffe von Istanbul verteilt in der Hoffnung, daß es unmöglich sein werde, sie zusammenzuhören.

Da bot sich den Deutschen Gelegenheit, den betrogenen Türken zur Hand zu gehen. Überraschend wurden die Fahrzeuge mobil und die Besatzungen kompuriert.

Als Flottenschiff trat einem überhaupt unter Kanonen im Kampf aus dem Sollen wirtschaften will. Aber für den Türk, der unter Abdul Hamid starke Munition überhaupt nicht und seither wenig genug davon zu sehen bekam, ist das Geschütz eine kostbare Karikatur und ein Heiligum.

Es kann im Gewicht auf seinen Granaten, und wenn Schulze eine in den Geschützkopf schieben will, fällt Admet ihm in den Arm: "Hier, lieber Freund, wie von hier unten sind parlante Leute und schicken nur, wenn wir 100 zu 1 auf einen Treffer wetten können!" Darum ist in allen Kämpfen des Unionenverbands ein geradezu verblüffend geringer, namentlich im Vergleich zur Größe der Erfolge gewesen.

Der Gegner, zunächst nur durch englische Fahrzeuge vertreten, ließ den anfänglich in Zeiten bei den Batterien lagernden Türken und Deutschen Zeit,

Paraden zu zimmern, am Geschütz zu exercitieren und die Werke auszubauen. Anfang November näherte sich einmal die englische Flotte der Einfaßt der Dardanellen und feuerte gegen die beiden Außenforts, ohne den Geschützen Schaden zu tun.

An diese schaak nördlichen oder europäischen Schiffe steht das Steinfort Siddil Wagner oder Schloß am Meeressdamme beim kleinen Dorf als ein vierzigstes Kastell mit niedrigen Ställen, umgeben von Strandbatterien. Schön Wolke und Brämont, der Erbauer der Dardanellenbefestigungen, nannten die beiden Forts nur vorgehobene Posten, bestimmt, die eigentlich Verteidigungsweise im Inneren der Enge von der Annäherung eines Gegners zu unterrichten. Daß sie gegen die weittragenden Geschütze des Gegners nicht lange zu halten waren, konnte doch der Feind auf eine Entfernung, die Erwidern jedes Feuers nicht erlaubte, mit vollen Breitfeuer gegen sie wirken. Erst im Januar der Enge fällt es ihm schwerer, seine Breitseite, also die höchste Feuerleitung des Schiffes, zur Geltung zu bringen.

Trotzdem mißglückten die ersten Angriffe der Engländer. Sie unternahmen nichts, bis eine ihrer U-Boote das in der Bucht von Dardanellen ankommende Minenleger "Bruth" torpedierte. Steuerbordseite nach oben ragt das Wrack noch heute aus der Flut, die ein Kirchhof feindlicher Fahrzeuge war.

Ganz gewiß nicht. Siege dich nicht auf, mein Kind. Ich habe auch nach dem Arzt geschickt."

"Das ist gut — vielleicht — wer weiß — wenn nur Friz nicht mehr lange auf sich warten läßt — ich möcht' es ihm doch für alle Fälle sagen —"

"Sag es mir einstweilen."

"Erinnerst du dich noch an den Tag im Frühjahr, als wir bei der Aussicht Frau Gabriele trafen, und ich ein wenig an ihrer Seite spazieren ging? Ja? . . . Wenn die Todesschwestern zu mir kommen, so muß ich seitdem auch immer an Frau Gabriele denken. Sie liebt ja doch Friz — und da sie ihn liebt, muß sie auch sein Kind lieb haben. Sollt' ich nun sterben —"

"Du meinst doch nicht, daß — daß —" Frau Dumontier schluckte krampfhaft und vermochte sich in ihrer Erregung nicht verständlich zu machen.

"Wenn ich sterben sollte," hauchte der kleine, farblose Mund, „so muß Friz wieder herzau — der kleine todlasse Mund kann nicht ohne Mutter leben — und Frau Gabriele wäre für sie beide als Frau und Mutter am besten geeignet."

Frau Dumontier fasste die Hände zusammen und gewann die Sprache zurück.

(Fortsetzung in der Morgenaugabe.)

Die Tochter der Trödlerin.

61 Roman von Alfred Sasse.

Mittwoch verlobt

34.

Es war kaum eine Viertelstunde vergangen, seitdem der junge Fabrikant die Villa verlassen hatte, als die kleine Antoinette mit plötzlichen Anzeichen der Beängstigung wieder aus ihrem Schlummer emporfuhr. Wühlsam richtete sie sich in den Kissen auf. Als sie neben sich in der Wiege ihr schlafendes Kind erblickte, schien sie für den Augenblick ruhiger zu werden. Dann machten die Hände aber doch wieder allerhand nervöse Bewegungen, sie wandte das schlante, bleiche Hälften rechts und links, und endlich rief das schwache, aber noch immer süße Stimmen nach der Mutter, die ganz vertieft in einen ihrer geliebten französischen Romane, dröhnen in der Fensternische saß.

Jean Dumontier hatte die Pflegerin abgesetzt, die allerdings keine eigentliche Krankenschwester war. Antoinette hatte sich gegen eine solche gewehrt, sie behauptete, die düstere "Tracht" würde ihr auch allerlei düstere Gedanken bringen, und so hatte der Doktor eine ältere, gewissenhafte Frau gesucht, die sich in seinem Privathaus schon öfters bewährt hatte.

Da die Kranken so ruhig und fest zu schlummern schien, hatte sich die Pflegerin für kurze Zeit entfernt, um daheim einmal nach ihrer Wirtschaft zu sehen und einige notwendige Anordnungen zu treffen.

Jean Dumontier, die sich gerade an einem Kapitel aus der glänzendsten französischen Belletristik ergötzte, schaute bei dem Ruf ihrer Tochter

etwas verwirrt in die Höhe. Hastig legte sie das Buch fort, sie deckte sogar ihr Tuch darüber. Wahrscheinlich hatte sie die Empfindung, daß es für ein Krankenzimmer nicht der rechte Bereich sei, mit dem sie sich beschäftigt.

"Du bist schon wieder wach, Toonette?" fragte sie und näherete sich dem Bett.

"Ja, Mama — und mir ist gar nicht gut —"

"Um Gottes willen, Kind, sage das nicht!"